

Predigt im Münchner Liebfrauentempel am 29. April 2020

von Domkapitular Peter Beer

Aha, wenn man es also mit Religion und Glaube zu tun hat, dann muss man irgendwie nicht ganz bei Trost sein, darf man anscheinend intellektuell nicht auf der Höhe sein, sonst hält man es damit nicht aus oder ist zumindest dafür offenbar nicht geeignet. So oder ähnlich könnte jemand denken, der unvermittelt das heutige Evangelium hört. Denn heißt es darin nicht, dass Kluge und Weise bei Jesus jedenfalls nicht in der ersten Reihe sitzen, sondern die Unmündigen bevorzugt werden?

Liebe Schwestern und Brüder, bevor wir uns jedoch jetzt in irgendetwas verrennen und unzutreffenden Deutungsversuchen anhängen, lassen Sie uns im Blick auf das heutige Evangelium nochmals neu ansetzen. Vielleicht ist es ja ganz gut für das bessere Verständnis des heutigen Evangeliums, mit einer alltäglichen Erfahrung einzusteigen. Es ist schön, wenn man Menschen begegnet, die als klug und weise gelten. Sie können eine Bereicherung sein. Sie können, müssen es aber nicht; denn, wie so oft im Leben gibt es Menschen, die wirklich klug und weise sind und andere, die nur so tun. Die wirklich Klugen wägen bei Entscheidungen zwischen unterschiedlichen Sichtweisen und Argumenten ab, hören zu, bevor sie selbst das Wort ergreifen. Die wirklich Weisen wissen aus einer reichen Lebenserfahrung, wie begrenzt und auch relativ die eigenen Fähigkeiten und Wissensbestände sind. Diejenigen, die nur so tun, als seien sie klug und weise sind da ganz anders. Selbstgefällig geben sie überall ihren Senf dazu, wollen für ihre angebliche Klugheit bewundert und verehrt werden, sehen sich selbst an der Spitze der Gesellschaft, die ihnen zu folgen hat, egal welchen Unsinn sie auch verzapfen. Im Vergleich zu dem, was sie wirklich tun, scheint es so, als dass sie nur den Mund recht voll nehmen.

Was wundert es, wenn Jesus mit spitzer Ironie diesen vollmundigen Schein-Klugen und Schein-Weisen die Unmündigen gegenüber stellt? Sie sind es, denen Gott sich offenbart, weil sie überhaupt erst in der Lage sind, ihn zu vernehmen. Diese Unmündigen bringen dafür eine wichtige Voraussetzung mit: Sie sind nicht egomanisch auf sich selbst konzentriert, sind nicht die selbsternannten Bestimmer, die alles ihren Wünschen und Bedürfnissen unterordnen. Sie sind die Demütigen, die frei sind von dem Hochmut, zu meinen, außer ihnen habe nichts wirklich Bedeutung. Sie sind bereit, sich in den Dienst nehmen zu lassen bzw. bildlich gesprochen: Sich einspannen zu lassen von Gott, für Gott.

Wie treffend, dass Jesus im heutigen Evangelium in diesem Zusammenhang vom Joch spricht. In unserem landläufigen Sprachgebrauch assoziieren wir damit häufig so etwas wie das Joch der Unterdrückung, das Joch des Tyrannen, also etwas durchaus moralisch Verwerfliches, Schlechtes. Jesus verwendet diesen Begriff in einem ganz anderen Sinn, der viel näher an der Realität dessen ist, was ein Joch eben ausmacht. Es ist zunächst ein Zuggeschirr – nicht mehr und nicht weniger. Es hilft, die Kraft optimal einzusetzen, die notwendig ist, um etwas zu bewegen. Es hilft denjenigen, die etwas bewegen wollen, die Richtung zu halten und miteinander abgestimmt zu agieren. Das tut das Joch Christi auch; es ist leicht, weil es unterstützt und nicht schwer, weil es nicht unterdrückt. Dieses Joch Christi, dieses Hilfs- und Führungsinstrument sind die Worte Jesu, sein Vorbildhandeln. Orientieren wir uns an ihnen, können wir wirklich etwas bewegen, können wir uns gemeinsam an der Auferbauung des Reiches Gottes beteiligen, können wir Glaube, Hoffnung und Liebe in dieser Welt den Weg bahnen.

Wer das Joch Jesu bereitwillig und ein ganzes Leben lang konsequent auf sich genommen hat, war die Kirchenlehrerin Katharina von Siena, derer wir heute als Tagesheiliger gedenken. Das Hören auf Gott, die beständige Frage nach seinem Willen, die Suche nach ihm haben bei Katharina nicht nur zu einer tiefen Spiritualität geführt, sondern auch zu einem intensiven gesellschaftlichen, politischen und kirchenpolitischen Engagement. Sie ließ sich im positiven Sinne einspannen und sie hat etwas bewegt. Wir können von dieser großartigen Frau, ihrer Lebens- und Glaubensgeschichte einiges lernen. Damit dies gelingt, müssen wir jedoch bereit sein, uns im Blick auf das Joch Jesu und dessen Eigenart einige – teilweise vielleicht auch unangenehme – Fragen zu stellen und ehrlich zu beantworten.

- Bin ich einem Zirkuspferd ähnlich, das nur aus Dressurgründen das Joch auf sich nimmt, aber nicht wirklich etwas bewegen will? Handle ich aus Gewohnheit oder aus bewusster Überzeugung?
- Mit welchem Joch will ich mich einspannen lassen? Nur mit einem, das mir Zierde ist? Ist es wirklich das Joch Jesu oder lasse ich mich von den Falschen – und seien es auch kirchliche Hierarchen – für deren eigene Zwecke einspannen?
- Will ich unter Zuhilfenahme des Jochs Jesu mit anderen am selben Strang ziehen? Bin ich zu echter gleichberechtigter Kooperation und Gemeinschaft mit Anderen bereit, um dem Reich Gottes den Weg zu bereiten? Bin ich bereit, überhaupt auf andere zu hören, auch wenn sie anders sind als ich?

Diese Fragen sind nicht ein für alle Mal zu beantworten. Es gilt sie immer wieder neu zu stellen und damit zu prüfen, ob wir noch auf dem richtigen Weg sind. Fangen wir an damit. Heute. Jetzt. Am Gedenktag der Heiligen Katherina von Siena.

Heilige Katherina von Siena, bitte für uns!